

Rabener Anzeiger

und

Zeitung für Seifersdorf,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Tabellarische Inserate werden doppelt berechnet. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementspreis einschließlich der illustrierten Beilagen „Warte Wäcker“ u. „Zeitbilder“ sowie des illust. „Biblioteks“ 1,50 Ml.

Groß- und Kleinölsa, Obernandorf, Hainsberg, Ekersdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz zc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 136.

Donnerstag, den 25. November 1897.

10. Jahrgang.

Für den Monat Dezember

nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie sämtliche Zeitungsboten Bestellungen auf diese Zeitung entgegen.

Aus Nah und Fern.

Wer Weihnachtsreklame macht, fange nicht zu spät damit an! Jetzt ist eine Anzeige vielfach wirksamer, als in der Hochfluth der Anzeigen im Weihnachten herum. Die Wünsche und Entschlüsse der Käufer bestimmen sich oft schon sehr früh. „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst,“ kann man hier wie anderwärts sagen. Durch frühzeitige Reklame und durch Hervorhebung der natürlichen Vortheile des rechtzeitigen Einkaufs und Gewährung angemessener Preisnachlässe bis zum Beginn der sogenannten goldenen Sonntage könnte das Publikum sehr wohl dazu erregt werden, nicht bis zum letzten Augenblick mit der Deckung seines Bedarfs zu warten. Ein leichter, angenehmer Geschäftsgang, größerer Umsatz und Verminderung der Geschäftskosten dürfte das Resultat einer geschickten und frühen Reklame zum Weihnachtsgeschäft sein.

Von der Glücksgöttin bedacht wurde in Vobertitz der Sattlermeister S. Derselbe fiel mit seinem Loose (ein Zehntel) in einen 15000 Mark-Gewinn und erhielt 1200 Mark ausgezahlt.

Der dankbare Kriegskamerad. Ein aus Bohlbad bei Offenburg in Baden gebürtiger junger Mann, der als Freiwilliger am Feldzuge 1870/71 theilnahm, bemerkte nach einer heißen Schlacht in einem Graben einen schwer verwundeten Offizier. Er schaffte ihn noch rechtzeitig nach dem Spital der nächstgelegenen Stadt und rettete ihm so das Leben. Der glücklich Wiedergenesene versprach

seinem Lebensretter, daß er seiner immer gedenken wolle. Dies hat er jetzt bewiesen. Es verheiratete sich nämlich die dem Bohlbadener Veteranen seiner Zeit geborene Tochter, bei welcher der Offizier Balke gewesen ist. Aus diesem Anlasse fand sich der damals Gerettete, jetzt ein hoher Offizier, unermuthet in dem bescheidenen Heim des Bohlbadener Bauern ein, nahm an der Hochzeit Theil und erregte die jungen Eheleute bei seiner Abreise durch ein Hochzeitsgeschenk von 25000 Mark.

Die Kugel im Herzen. In einem Walde bei Linz in Oesterreich fand ein Gendarm die Leiche eines ungefähr 20jährigen Mädchens. Die Unbekannte war modern gekleidet. Neben der Todten lag ein Revolver und eine Handtasche, in der die Photographie eines jungen Mannes und 75 Liebesbriefe mit der Unterschrift W. G. aufbewahrt waren. Ein Schreiben, das von der Hand der Selbstmörderin herrührt, enthielt folgende Zeilen: „Mein liebster Wolfgang! Sei recht glücklich mit der Theres. In meinem Herzen haßt nur Du — oder eine Kugel Platz.“ Die Kugel, welche die Unglückliche gegen sich absoß, hatte ins Herz getroffen.

Sagenumwobene Plätze im Sektionsgebiete.

(Schluß.)

Mit der an der Mairie der Barbara-Kapelle oder Marienkirche eingegrabenen Inschrift: „Was uns das Alter vererbt, schon das junge Geschlecht!“ zum Schluß übergehend, möchte ich bemerken, daß solche Inschriften nicht nur sich auf altherwürdige Baubestandtheile, sondern vor allem auch auf die Sagen aus grauer Vorzeit zu beziehen hat. Entbehren auch die Sagen innerhalb unseres Sektionsgebietes wohl meist einer historischen Grundlage, sind sie vielmehr zu bezeichnen als bloße Gerüchte oder schön ausgeschmückte Dichtungen, so enthalten sie für uns doch wohl wenigstens ein Körnlein Wahrheit.

Sagen nicht im Schlosse zu Rabenau wie in der Rabenauer Mühle und an einzelnen Stellen des Rabenauer Grundes dereinst wirklich reale Schätze verborgen? Ist nicht für unser heutiges Rabenau aus jenen sagenumwobenen Stellen ein reicher, köstlicher Segen

ausgegangen? Vom Schlosse her der Ansporn zu einer regenreichen Entwicklung regster Gewerbetriebe und thätigster Industrie, so daß jetzt Rabenau als Industriestadt fast eines Weltrufes sich erfreut, von der Rabenauer Mühle und den anderen idyllischen Punkten des Grundes her die Aufforderung einer fröhlichen Wanderung durch unsere heimlichen Berge und Thäler! Und wenn heute noch das Prunklein auf dem Schlosse zu Rabenau mit hellem, weithin strahlendem Lichte ruhelos umherwandelt, wir wüßten wohl das Wort der Erfüllung:

Gewerbetriebe reges Mähen,
Der Berg und Thäler hold Erblühen
Der Segen strahl, im deutschen Gau!
Wilt auf, Wilt auf, mein Rabenau!

Darum, und das wollen wir besonders auch durch die Sagen erkennen, wollen wir unser Rabenau allezeit recht lieb haben mit seinen fleißigen Bürgern, mit seinen schätzbaren Gärten, seinen duftenden Wäldern und all seinen sagenumwobenen Plätzen in der Nähe und weiten Ferne! Wir wollen sie wieder und immer wieder gern aufsuchen und uns ihrer als schöner Gottesgabe herzlich erfreuen! Aber auch unsere Kinder wollen wir fleißig hinführen und ihnen dabei erzählen aus längst entflohenen Zeiten, damit auch sie dereinst, wenn wir längst unter modernem Geleite zu Erde und Asche geworden, in dankbarem Gedanke noch flüstern:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Dredner Schlachthofbericht. Montag, den 22. Novbr.

Auftrieb: Ochsen 320, Kalben und Kühe 150, Bullen 168, Fälscher 290, Schafe 1039, Schweine 1658. Preise wurden für 50 Kilogr. Schlachtgewicht wie nachstehend gehalten: Ochsen: erste Sorte 68 bis 70 Ml., zweite Sorte 64 bis 65 Ml., dritte Sorte 58 Ml. Kalben und Kühe: erste Sorte 64 Ml., zweite Sorte 62 Ml., dritte Sorte 59 Ml. Bullen: erste Sorte 62 Ml., zweite Sorte 58 Ml., dritte Sorte 54 Ml. Geschäftsgang langsam. Fälscher: erste Sorte 66 Ml., zweite Sorte 60 Ml., dritte Sorte 55 Ml. Geschäftsgang langsam. Schafe: erste Sorte 67 Ml., zweite Sorte 61 Ml., dritte Sorte 56 Ml. Geschäftsgang ruhig. Schweine: erste Sorte 65 Ml., zweite Sorte 63 Ml., dritte Sorte 61 Ml. Geschäftsgang langsam.

(Wachend verboten.)

Verwegenes Spiel.

Roman von F. Siemers von Oskermann.

Rudolf starrte seinen Vater mit weitgeöffneten Augen ungläubig an.

„Du hältst mich zum Narren,“ sagte der junge Mann niedergeschlagen.

„Ich spreche im Ernste. Der Besitzer des Gutes Engelbert ist ein junges Mädchen, das heute aus der Schule kommt. Sie hat in ihrer Schule in Frankreich ein wahres Nonnenleben geführt und kennt noch keinen jungen Mann. Sie wird sofort von Weibern umgeben sein, und derjenige, der zuerst kommt, hat die beste Gelegenheit, sie zu gewinnen. Ich will haben, daß Du Dich um ihre Liebe bewirbst und sie heirathest.“

Rudolf von Schwarz erblickte.

Dieser Vorschlag überwältigte ihn beinahe; er erschien ihm wunderbar.

„Ich war erstaunt, daß Du Dich hier in Torgelow befindetest, Vater,“ sagte er. „Du bist wohl hier, weil Du selbst eine Absicht auf diese junge Erbin hast? Kennst Du sie?“

„Nein, aber ich kenne ihre Stiefmutter, welche die Vermundschafft über sie hat,“ erklärte Herr von Schwarz.

„Erinnerst Du Dich noch der schönen Wittve, der Frau Hartwig, die Du im Theater gesehen hast, als Du mit mir gingst? Sie heirathete den Baron Engelbert. Er starb voriges Jahr in Tirol und hat ihr ein ansehnliches Vermögen ausgelegt. Kurz, Rudolf, ich bin mit der Baronin Engelbert verlobt, und die Hochzeit wird im Oktober stattfinden. Geh' und gewinne die junge Baroness Engelbert!“

Rudolf wurde noch bleicher als zuvor, und seine Stimme klang heiser, als er fragte:

„Und dies ist also Dein Plan, um mich reich zu machen?“

„Ja,“ antwortete der Vater.

Rudolf hatte es schwer gefunden, zu arbeiten und noch schwerer, seine Arbeit zu verwerthen. Alle Bitterkeiten und Mühseligkeiten seines Looses stiegen in ihm auf; sie bildeten einen schreienden Kontrast mit dem Glanze und der Schönheit, mit denen der begünstigte Liebhaber der jungen Marie von Engelbert umgeben sein würde.

Er erhob sich von seinem Platze und schritt hastig im Zimmer auf und ab, während ein Ausdruck schrecklicher

Dual und noch festigeres Verlangen in seinen Augen zu lesen war.

Sein Vater beobachtete ihn verstohlen, wie die Rage eine Maus beobachtet. Es war notwendig für seine Pläne, daß sein Sohn Marie von Engelbert heirathen sollte, und er war sanguinisch genug, um zu denken, daß er diese Heirath zustande bringen würde.

„Nun?“ sagte er, da er des schnellen und hastigen Auf- und Abgehens seines Sohnes müde war. „Was sagst Du dazu?“

„Es ist unmöglich,“ erwiderte Rudolf kurz, „ganz unmöglich!“

„Weshalb denn, wenn ich fragen darf?“ fragte sein Vater sanft, obwohl er etwas die Stirn runzelte.

„Weil — weil — die junge Dame kann ja eine andere Neigung haben! Ich kann sie nicht des Geldes wegen heirathen, — ich kann Vieschen nicht aufgeben!“ stotterte Rudolf.

„Die — die junge Person, welche Klavierstunden giebt? Ich glaube von Dir vernommen zu haben, daß sie die Tochter eines Gemüschhändlers ist,“ entgegnete der Vater.

„Und Du ziehst sie einer reichen jungen Dame, einer Baroness Engelbert vor? Für einen jungen Mann, der so erzogen ist wie Du, ist das ein merkwürdiger Geschnaad. Was hat denn dieses Vieschen, das Du nicht aufgeben willst, für Reize? Ist sie so schön?“

„In meinen Augen ist sie schön.“

„Was so viel heißt, daß niemand anders sie schön findet,“ erwiderte Herr von Schwarz. „Die Schönheit, welche durch die Weille der Liebe gesehen werden muß, ist häßlich für alle, nur nicht für den Geliebten. Von niedriger Geburt, mit einem Haufen armer, ungebildeter Verwandten, häßlich, wie Du selber eingestehst, — was für eine brillante Partie würde sie für den Sohn des Herrn von Schwarz sein.“

„Sie hat gar keine Verwandte, ausgenommen eine Großtante, deren Namen sie nicht kennt und die wahrscheinlich nichts von ihrer Existenz weiß.“

„Ich will wissen, ob Du Marie von Engelbert heirathen und reich sein oder ob Du Dein Vieschen heirathen und verhungern willst! Wenn Du dies für Dich wählst, wirst Du es auch für Vieschen wählen. Bei Deinen hochfliegenden Ideen über Ehre wundere ich mich, daß Du dieses Mädchen eine Ehe eingehen lassen willst, die nur ein langsamer Tod für sie sein wird.“

Ein tiefes Stöhnen entschlüpfte der Brust des jungen Mannes.

Er rang die Hände, und das Geheimniß seiner Ver-

mählung lag ihm auf der Zunge; doch er wagte nicht zu sprechen. Er hatte große Scheu vor seinem Vater, und außerdem hoffte er von ihm Hilfe zu erlangen.

„Ich kann sie nicht aufgeben,“ sagte er leise. „Ich bitte Dich, Vater, hilf mir auf irgend einer Weise und laß mich gehen! Ich weiß, Du bist nicht reich, aber Du hast Einfluß; Du könntest mir bei der Regierung eine Anstellung verschaffen. Vater, sei barmherzig, hilf mir und laß mich meiner Wege gehen!“

„Bei Gott, ich will nicht,“ antwortete der Vater rauh. „Wenn Du nicht von dem Mädchen läßt, dann sollst Du nicht einen Pfennig von mir haben, und eine Empfehlung gebe ich Dir niemals; das schwöre ich Dir!“

Herr von Schwarz äußerte die letzten Worte in solch unerbittlichem Tone, daß Rudolf erblickte; er wußte, daß eher der Himmel einstürzen, als daß sein Vater sich erweichen lassen würde.

Bergweilung erfaßte ihn, und er rang die Hände, als er ausrief:

„Ich kann nicht von ihr lassen, Vater! Verstoße mich, wenn Du willst, verfluche mich, aber — Vieschen ist meine Gattin!“

Herr von Schwarz war einen Augenblick wie betäubt; dann bedeckte eine dunkle Röthe sein Gesicht, und seine Augen leuchteten verhängnißvoll.

„Deine Gattin? Deine Gattin?“ murmelte er, kaum wissend, was er sprach.

„Ja, sie ist meine Gattin!“ wiederholte Rudolf, indem seine Stimme Festigkeit gewann. „Ich habe sie vor drei Monaten geheirathet. O Vater —“

„Schweig!“ rief Herr von Schwarz. „Du hast das Mädchen geheirathet? Das will ich nicht glauben! Hast Du einen Trauschein?“

„Ja; hier ist er,“ sagte Rudolf und zog ein zusammengefaltetes Papier aus seiner Brusttasche. „Lies ihn, und Du wirst sehen, daß ich Dir die Wahrheit gesagt!“

Herr von Schwarz nahm das Papier und überflog es nachdenkend, während die dunkle Röthe noch immer sein Gesicht bedeckte.

Als er geendet, zerriß er den Trauschein langsam in kleine Stücke.

Rudolf stieß einen Schrei aus und sprang vorwärts, um das werthvolle Dokument zu erfassen, aber sein Vater winkte mit befehlender Geberde ab.

„Armer Narr!“ sagte Herr von Schwarz dann. „Deine Heirath würde durch die Vernichtung dieses Papiers nicht ungültig werden, wenn sie gültig wäre. Sie ist aber nicht gültig!“

(Fortsetzung folgt.)

Handwritten title at the top of the page, possibly a name or subject.

Small rectangular stamp or box containing illegible text.

Illegible text line below the stamp.

Illegible text line below the previous one.

Illegible text block, possibly a paragraph or list.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

Illegible text line.

